

Predigt am 26.12.2017
1. Weihnachtstag
über Hebräer 6,19f.
Pfarrer Dr. Becks

Liebe Gemeinde am Weihnachtsfest!

In der Grundschule Millingen habe ich in diesem Advent mein „blaues Wunder“ erlebt. Ich wollte zwei Kerzen anzünden und mit den Kindern singen. Da brach Panik aus: Die Kinder riefen: Das darf man nicht! Die Brandmelder!! Und ehe ich mich versah, hatte ein Junge einen blauen Wassereimer zum Löschen herbeigebracht...Hätte ich auch wissen müssen, dass man so etwas Unvernünftiges nicht tut...

Ja, liebe Gemeinde, wir haben wieder alles gut geregelt, auch in diesem Advent. Wir sind gut vorbereitet für alle Unwägbarkeiten und Eventualitäten. Wir haben Vorsorge getroffen bis ins kleinste Detail, um jeder Überraschung zuvorzukommen und allen möglichen Gefährdungen schon im Ansatz den Garaus zu machen. Für alle Fälle Bestimmungen, Vorschriften, Notfallpläne aus Sorge, es könnte etwas Unberechenbares in unser Dasein einbrechen, das wir nicht mehr in der Hand haben. Dagegen sind wir schließlich versichert, oder?

So steht für viele Menschen inzwischen die Sorge um dies Klein-Klein so im Vordergrund, dass sie den Blick für das große Ganze verlieren. Das alltägliche Gestrüpp von Regelungen, Gebrauchsanweisungen, Verträgen, Bedienungsanleitungen lassen vielen keinen Raum mehr für eine andere Perspektive. Und so kommt es, dass immer mehr Menschen sich eher als Zuschauer vor einer riesigen Bühne fühlen. Man hat an der richtigen Stelle zu applaudieren. Aber die eigentlichen Akteure sitzen woanders. Immer mehr Menschen haben das Gefühl, dass sie nicht mehr selber leben, sondern eher gelebt werden von Mächten und Bedingungen, die sie selber so gar nicht geschaffen und gewollt haben. Auf eine eigenartige Weise bleibt man damit im Vordergrundigen. Man ahnt, dass hinter dem Vorhang der Sicherheit, auch der digitalen Perfektion das wirkliche Leben sein könnte, vielleicht gefährlich und unberechenbar. Aber man kommt irgendwie nicht mehr ran, weil alles so perfekt und immer umfassender geregelt ist. Du ahnst, dass die Dinge hinter dem Vorhang ganz anders sein könnten, als sie vordergründig scheinen. Aber man ist auf seinem Platz gefesselt und sehnt sich danach heimlich hinter den Vorhang zu schauen, um den Sinn, das Geheimnis des Lebens – oder was immer es sein mag – zu finden. Vielleicht ist die Welt, die wir hier im Zuschauerraum kennen und gewohnt sind, gar nicht alles? Womöglich gibt es noch eine ganz andere Wahrheit, die uns bislang verborgen war? – oder bleiben sollte!

Hier liegt der tiefere Sinn von Weihnachten: Dass der Vorhang, vor dem wir im Alltag so oft sitzen, geöffnet wird und wir dahinter schauen können. Dies hat Rembrandt in seinem Bild „Die heilige Familie mit dem Vorhang“ von 1646 zum Ausdruck bringen wollen. Sie haben dieses Bild in ihren Händen. Zunächst ist der dunkle Vorhang verschlossen und nur ein wenig Feuer lugt hindurch. Aber nun öffnet sich die Bühne und wir sehen dahinter. Und was sehen wir? Etwas ganz Normales. Ein Feuer, das lichterloh auf offener Bühne brennt, eine Katze mit Napf, eine Mutter mit ihrem Kind. Im dunklen Hintergrund, kaum zu erkennen, ein Mann, der Holz hackt; wahrscheinlich um das Feuer weiter brennen zu lassen. Man hat darum das Bild auch „Die Holzhackerfamilie“ genannt. Einfaches Leben, Schlichtheit, Armut. Aber doch Geborgenheit, Frieden, Ruhe und Wärme prägen sich uns ein.

Was soll das wohl bedeuten, dass zu Weihnachten hinter dem Vorhang dieses einfache Leben zu sehen ist? Vielleicht ein Hinweis darauf, was wirklich unser Leben ausmacht, was unsere Existenz bedeutet und ausfüllt? Der hellste Punkt auf dem Bild ist nicht das Feuer, sondern geht von der Krippe aus. Die Geburt, das hinein geworfen sein in diese Welt, auch die Gefährdung und das Risiko ist das Wunder des Daseins. Die Freiheit ist das eigentliche Geschenk unseres Lebens. Aber das geht nicht ohne Bedrohung. Was uns einzig hält in der Dunkelheit und dem Ausgeliefertsein unserer fragilen Existenz ist einzig die Liebe. Die Mutter hält das Kind auf dem Arm und zeigt, was uns in Wahrheit alleine trägt: Das Wissen, angenommen zu sein, von Gott getragen zu sein, was auch immer kommt. Auch wenn es noch so viele Unglücke, Verzweiflung, Krankheiten, Katastrophen, Kriege und Bedrohungen gibt. Diese Liebe trägt durch die Dunkelheit der Nacht hindurch. Die Geburt unseres Heilandes in einem Stall drückt nichts anderes aus: In all der äußeren Unsicherheit und Verletzbarkeit unseres Lebens bleibt dieser Lichtfunken der Hoffnung! Aber diese Gnade und diese Freude muss mitten in all der Unzulänglichkeit, Unperfektheit und Arbeit stattfinden. Der Holzhacker hackt im Hintergrund weiter das Holz und das Feuer brennt weiter auf offener Bühne und selbst die Katze sitzt vor ihrem Napf, von dem sie nicht weiß, ob er immer gefüllt sein wird. Die Erfüllung unseres Lebens, der Sinn, vor allem aber das Glück dieses heiligen Augenblicks besteht doch eben darin, dass wir ihn eben nicht selber in der Hand haben. Dass wir nichts, aber auch gar nichts absolut sichern können, sondern auf Gottes Hilfe, seinen Frieden und seine Gnade angewiesen bleiben. Diese Szene strahlt für mich eine unglaubliche Kraft, eine tiefe Ruhe und einen Frieden aus, weil hier Menschen vollkommen aus dem Vertrauen leben. Das täte uns heute auch so gut: Zu erkennen, dass all die technischen Fortschritte und Sicherheitsvorkehrungen unserer Zeit den Menschen nicht zum Frieden führen, sondern der Glaube. Ja, ich habe sogar den Verdacht, dass die vielen Dinge, die wir unternehmen, um alles noch perfekter und komfortabler zu machen, eher das Gegenteil erreichen: Wir fühlen uns noch unsicherer und haben mehr Angst als je zuvor. Vordergründig haben wir dann alles erreicht und sitzen wohlgenährt in unseren warmen Zuschauertribünen und suchen unsere virtuellen Erfahrungen. Aber in Wahrheit sind wir ganz kleine Würmchen, die vor lauter Sorgen um das gelingende Leben nicht ein noch aus wissen und alles andere sind als zufrieden. Das Leben, das wir hier zur Zeit so grandios gestalten, scheint mir mitunter wie eine Kulisse zu sein, wie eine Kunstwelt, die unserer wahren Existenz nicht entspricht, weil sie das Risiko und das hinein geworfen sein verleugnet.

„Hoffnung! Diese haben wir als einen sicheren und festen Anker unserer Seele, der auch hineinreicht bis in das Innere hinter dem Vorhang. Da hinein ist der Vorläufer für uns gegangen: Jesus!“ sagt der Hebräerbrief. Hinter dem Vorhang in der israelitischen Stiftshütte, wo das Allerheiligste war, die Bundeslade bewacht von den Cherubinen und wo Gott selber erschien, da durften nur die Priester hinein. Das Volk blieb immer vor dem Vorhang. Jetzt aber ist Jesus an der Stelle geboren, wo unsere Entsöhnung, unsere Heiligung stattfindet. Und mit Jesu Geburt hat sich seither der Vorhang geöffnet für uns alle. Wir haben nun Anteil daran, dass Gott in tiefster Nacht erschienen ist und darum kann auch unsere Nacht nicht mehr dunkel sein. Bei allem, was dies Leben weiterhin unsicher, unkalkulierbar, gefährdet sein lässt, haben wir jetzt einen sicheren und festen Anker unserer Seele, der hineinreicht bis in das Innere hinter dem Vorhang. Da wird Gott geboren.

Amen.